

gebunden, wie die Unterröcke der Weiber, einige trugen Schweizerhosen, einige tanzten mit Castagnetten, andre spielten auf der Guitarre. Einige bückten sich und ließen andre über sich wegspringen, noch andre liefen auf dem Plaze umher, und warfen mit Hand und Füßen um sich, als närrische Leute. Mein Bedienter kam nun mit dem Passe, den er vom Thore an zum Statthalter hatte tragen müssen, zurück und zugleich mit ihm ein Mann, der sich vor mir und nachher auch vor meinem Bedienten niedersetzte, sein Schreibzeug herausholte, uns vor sich treten ließ, oft ansah, niederschrieb, und also vermuthlich eine genaue Beschreibung von unserm ganzen Ansehen und Kleidung aufsetzte. Nachher händigte er mir die Erlaubniß abzureisen ein.

Ich gieng aus, und begegnete einem andern Aufzuge von Masken, den ich ohne Mühe für militärisch hielt. Die Soldaten nämlich von der Besatzung hatten sich mit Schnupftüchern, Mänteln und dergleichen, so gut sie konnten, verhummt. Einige hatten die Hüte voll Hünerfedern gesteckt. Sie machten mit Pfeifen und Trommeln ein schreckliches Getöse. Als sie auf den Markt kamen, kommandirte eine Maske, Halte

zu machen, und las darauf mit lauter Stimme eine Erlaubniß für die Einwohner von Estremor ab, sich acht Tage, wegen der vor zween Monaten vollzogenen Vermählung der Prinzessin von Brasilien mit ihrem Oheim Don Pedro, mit Masken, und sonst auf allerlei Art, zu belustigen.

Des Morgens darauf früh um 5 Uhr weckten mich die Pfeifer und Trommelschläger von der Besatzung mit einer lärmenden Musik auf, um mir eine glückliche Reise auf solche Art zu wünschen. — Sie thun das um eines kleinen Trinkgeldes willen. Ihre Uniform sah armselig und zerrissen aus. Bloss die Stuckbärte waren in gutem Zustande.

Die portugiesischen Truppen, hieß es, erstreckten sich nicht über achttausend Mann. Seit der Zeit aber hat der König seine Armee bis auf zwanzigtausend Mann vermehrt, die alle ausgesucht, gut gekleidet, und auf preußischen Fuß exercirt worden sind. Der letzte unerwartete Krieg, womit Portugal von Spanien überzogen wurde, brachte den König auf die Gedanken, eine bessere und zahlreichere Armee auf den Beinen zu halten. Am 21sten begab ich mich nach

Villa



Villa vicosa, welches nicht weit von Estremor liegt, und schickte aus dem Wirthshause nach dem Sceriffe oder Aufseher des Palasts, und bat um Erlaubniß solchen zu besehen. Er schickte mir die Schlüssel, und erwartete mich am Eingange. Es war nicht viel darin zu sehen. In einem großen Vorplaze hiengen viele Bildnisse von Königen und Königinnen. Die übrigen Malereien waren schlecht, die Meublen eben so und alt, und so wohl die Anlage der Zimmer als die äußere Architektur, hat nichts besonders. Man muß es aber auch nicht als ein königliches Lustschloß ansehen. Es ist von den alten Herzogen von Breganza gebauet, und ein Landhiß derselben gewesen, als Portugal noch ein Stück der spanischen Monarchie war. Außer dem Don Pedro kömmt Niemand von der königlichen Familie her, und dieser wohnt alsdann nicht einmal in dem Palaste, sondern in einem kleinen Hause daneben, welches artig meublirt seyn soll. Das kostbarste im königlichen Palaste waren einige schwere massive silberne Leuchter und Lampen in der königlichen Kapelle. Vor des Don Pedros Wohnung liegt ein kleines schlecht unterhaltenes Gartenparterre, und hinter dem Palaste ein weitläufiger  
wohl-

wohlversehener Küchengarten. Ich fuhr mit Erlaubniß des Aufsehers zur Verkürzung meines Weges durch den Park, der einige Meilen im Umfange hat, und Hirsche enthält, Aus diesem Park gehet der Weg über verschiedene unwegsame Hügel, und so gelangte ich nach

Elvas oder Velvas. Dies liegt auf einer Anhöhe. Von Elvas gieng ich über Badajoz nach Spanien.

b) Zwisch Reise von Lissabon durch den östlichen Theil von Estremadura über Coimbra nach Oporto, von da durch die Provinz Beira nach Spanien, im Jahre 1771 und 73.

Beinahe ein Fünftheil \*) der Einwohner von Lissabon bestehet aus schwarzen Mulatten, Mestizen, u. s. w. Die Häuser sind gewöhnlich zwei Stockwerk hoch, bisweilen drei, und haben keine Schornsteine, als den, der aus der Küche geht. Man hat nämlich keine Oefen zum Heizen in den Zimmern, in einigen zuweilen Kamine.

Es

\*) Es sind der genannten schwarzen und brauneten Einwohner mit Inbegriff der Creolen wenigstens ein Drittheil. Vorrede z. portug. Grammat. 1778.



Es giebt hier ein Theater für italiänische Opera; und \*) noch ein andres für portugiesische Schauspiele.

In der Kirche von St. Rocco ist eine Kapelle, worin man drei Stück mosaische Arbeit antrifft, die zu Rom \*\*) gemacht worden. Das Altarblatt, so die Laufe Johannis vorstellt, und zwei zu beiden Seiten, die Verkündigung Maria, und die Aus-

ther

\*) Der Verfasser der Reise unterscheidet mit Unrecht ein Theater der italiänischen Opera Buffa, und ein portugiesisches. Eigentlich gehören beide Theater der portugiesischen Komödie. Weil aber von jeher das in der Rua de Condes dem in Bairro alto den Vorzug hat lassen müssen, so nahm es zuweilen seine Zuflucht zu Seiltänzern und Zwischenspielen. Vermuthlich hat es sich also im Jahre 1773, um seine Einnahme zu verbessern, mit einem italiänischen Singspiele associirt, ohne darum seine gewöhnliche Komödien aufzugeben. Vorrede z. portug. Gramm. Man sagte mir, spricht Dalmple von 1774, daß man nur erst seit siebzehn Jahren Schauspiele in der Landessprache zugestanden hätte.

\*\*) Es sind Kopien von Gemälden des Raphael und Guido Reni. Eines derselben ist schändlich verderbt worden. Denn da die von der Fläche desselben zurückfallenden Sonnenstrahlen die Augen einiger Beschauenden blendeten, so ward solches austößig gefunden, und die Polirur gleich abgethan. Dalmple.

theilung der Sprachen. Der Fußboden ist von eben der Arbeit; der Altar selbst von Silber mit Figuren in erhabener Arbeit.

Die neuen Straßen, so man bei dem Wiederaufbau angelegt hat, durchschneiden einander in rechten Winkeln, sind gerade und breit, gut gepflastert, und an beiden Seiten derselben ist ein Fußweg, der etwas höher, als die Straße, und mit steinernen Pfosten gegen die Wagen gedeckt ist. Die neuen Häuser sind vier bis fünf Stock hoch. Die Börse war fertig, und nahe am Tejo mit Hallen versehen, darunter sich die Käuferleute versammeln. Dies Gebäude macht eine Seite von einem projektirten Viereck aus, in dessen Mitte die Statue des jetzigen Königs, Joseph I. zu stehen kommen soll. Das Piedestal dazu ist, wie man mir gesagt hat, aus einem einzigen Steine, den achtzig Joch Ochsen von dem Steinbruche, zwei Meilen weit her, nur eben ziehen konnten.

(Die Stadt ist in gewisse Distrikte abgetheilt, davon ein jeder unter einer gewissen obrigkeitlichen Person stehet, die ein Emburgador heißt. Dalrymple.)

Nahе beim Arsenal ist der Fischmarkt, der sehr bequem eingerichtet ist. Es ist ein Ueberfluß von Fischen da, die größtentheils in



in England unbekannt sind, aber Lachs und Stockfisch fehlen. Lachse werden indessen von Oporto gebracht durch eigene Leute, welche ihre Reise zu Fuß in vier Tagen machen, und zwar auf einem besondern Wege, der kürzer ist, als die gewöhnliche Landstraße. Man bezahlt ihnen zu Lissabon einen Muidore, d. i. ein Pf. Sterling und sieben Schillinge. Der Goldfisch ist hier größer, als auf der ganzen westlichen Küste von England, so auch die rothen Barben. Ich sah auch einige große Meeräale, und einen Rochen, der beinahe sieben Fuß lang war. Neben diesem Markte verkauft man auch Gartengewächse, Früchte, Schildkröten, Affen, Papageien und brasilianische Vögel. Auf dem Kornmarkte sind die Preise aller Arten des Getreides festgesetzt, und an jedem Stande angeschlagen. Dalrymple.)

Es giebt keine Zeitung oder dergleichen Blatt in Portugal, sie wurden 1763. verboten. Ein Zeitungschreiber in Oporto, der nach vortiger Landesart zu frei geschrieben hatte, gab zu dem Verbote Gelegenheit. Englische, französische und spanische Zeitungen findet man auf den Koffeehäusern. davon zweien sehr schön sind, sonderlich das

von

von Culaco, das mit Spiegelglas tapetirt ist. \*)

Die Gegend um Lissabon ist sehr angenehm voll Orangen- und Limonienwälder, mit Del- und Weingärten dazwischen. Die Wege sind mit Aloen besetzt, die für Einwohner eines kältern Klimatis wenn sie blühen, eine ungewöhnliche Erscheinung sind, mit ihren Stämmen, die alsdenn zwölf bis vierzehn Fuß hoch werden.

Die meisten Straßen um Lissabon sind mit großen Steinen gepflastert.

Die Patriarchalkirche steht auf der Spitze von einem der sieben Hügel, darauf Lissabon gebauet ist. Der große Altar stehet unter dem Thurme, und hat über sich einen Himmel, der von vier Säulen getragen wird, die spiralförmig gewunden, von Holz, und vergoldet sind, wie in der Peterskirche zu Rom. Die Orgel ist sehr groß. Die Pfeifen derselben liegen alle horizontal. So waren alle Orgeln gebauet, die ich nachher auf der Halbinsel, (so nennen die Eingebor-

\*) Seit Anfang des Jahres 1779 kommt wieder in Lissabon eine Zeitung in 4. heraus. Jedes Blatt ist ein halber Bogen, ohne die Beilagen, auf weiß Papier gedruckt. U. d. W.



hören Spanien und Portugal) gesehen habe.

Am heil. Cecilientage gieng ich des Morgens in die Kirche von St. Rocco, um die musikalische Função zu hören, welche drei Stunden währte. Die Musik war von Formelli, und das Orchester so geordnet. Die Orgel, wie gewöhnlich, über der Kirchthüre, und auf der Orgelgallerie waren zehn Kapstraten aus der königlichen Kapelle. Auf einer Seite waren sechszehn Violinen, sechs Bässe, drei Doppelbässe, vier Bratschen, zween Hoboen, ein Waldhorn, eine Trompete, und darunter ungefähr sechzig Stimmen zu den Ehören. Auf der andern Seite waren eben so viele Instrumente, und unten eben so viele Stimmen. Die erste Violin spielte Herr Grönemann, ein Deutscher. Die Kirche war außerordentlich voll von Personen beiderlei Geschlechts. Es ward hohe Messe gehalten, während welcher die Frauenzimmer auf der Erde lagen, alle in weißen Messeltuchschleiern, und schwarzen seidnen Mänteln.

Den 16ten Januar 1773. gieng ich zu Pferde nach dem Kastell St. Juliano am Ausflusse des Tejo, ungefähr fünfzehn (engl.) Meilen von Lissabon. Der ganze Weg das

hin ist gepflastert, und geht längs dem Ufer des Stroms. Zur Linken hatte ich den großen Anblick der hin und her segelnden Schiffe, das Kastel St. Juliao, den ungeheuren Fels Cabo de Rocca, und zuletzt den Ocean; zur Rechten Wälder voll Apfelsinen- und Zitronenbäumen voll Blüthen und Früchten, Aloe- und indianische Feigenhecken. Zwischen dem allen sah ich zerstreut, Klöster, Kirchen und Delgärten liegen. Diese nebst der entfernten Aussicht nach dem gegenüberliegenden Ufer machten diesen Spaziergang zu einem der angenehmsten in meinem ganzen Leben. Zum Unglück ist weder unterwegs, noch bei dem Kastele, ein Haus anzutreffen, wo das geringste zu haben wäre, und ich mußte also, so wie mein Pferd, ungeessen diesen Weg zurückmachen, der dreißig engl. Meilen betrug, ohne Essen und Trinken.

Das Kastell St. Juliao ist ein irregulairer Fünfeck, und steht auf einem festen Felsen, an dessen Fuß die See spült. Es liegen zweitausend und achtzig Mann darin in Garnison, wie mir der Offizier sagte, der mich herum führte, ich zweifle aber, ob er mir auch die Wahrheit gesagt habe. Es ist mit zweihundert und fünf großen metalle-

nen



nen Kanonen besetzt, davon eine achtzehn Fuß lang und zu Diu gemacht ist. Gerade diesem Kastelle gegenüber lieget auf einer Insel, oder vielmehr Sandbank, mitten im Meere, ein anderes kleines Kastell, das mit dem Kastell St. Juliao den Eingang des Stroms vertheidigt, und gemeiniglich der Thurm Bogio genennet wird.

Der Hafen ist gut, aber vor den Ostwind nicht beschützt genug, doch weher derselbe selten stark. Wider feindliche Unternehmungen einer Seemacht kann er sich keinesweges vertheidigen. Denn das Fort St. Juliao ist von dem Fort an der andern Seite wenigstens zwei englische Meilen entfernt, und sind diese beiden Forts passiert, so sind weiter keine Werke von Wichtigkeit zur Vertheidigung des Hafens vorhanden.

Ich machte eine Reise nach Mafra, dreißig Meilen von Lissabon, (die Nachrichten, die unser Reisender von Mafra giebt, sind schon oben angeführt) und fand den Weg dahin nicht so unangenehm, als ihn Baretti beschrieben hat. Wenigstens bis zur Hälfte läuft der Weg durch eine romantische Gegend, die Apfelsinen hervorbringt, Zitronen, Delbäume, Maulbeerbäume, Zypressen

fen und Palmbäume, Hecken von wilden Granatäpfeln, Rosmarin, Jexmin, Aloe, Stachelbeeren, Lorbeeren und Myrten. Die Gegend ist zum Theil wohl gebaut. Weiter hin nimmt die Gegend eine Hochlandsmiene an, und die Einhegungen sind von Lasten Steinen, die auf einander gelegt sind. Zur Linken hat man den Anblick von Cabo da Rocca, und zur Rechten den königlichen Park, der drei Meilen im Umkreise hat, und mit einer Mauer, fünfzehn Fuß hoch, eingefasset ist.

Als ich von Eintra nach Lissabon zurückkehrte, und etwa dritthalb Stunden geritten war, wandte ich mich etwa eine Meile zur Rechten, um den Palast zu sehen, der Casal genannt wird, und dem Don Pedro, (damaligen Kronerben, jetzigem Könige) zugehört. Er ist von Holz gebauet, zwei Stockwerk hoch. Umeublement ist ungemein schön, ganz neu, und in französischem Geschmacke. Der Audienzsaal hat einen Marmorboden, und ist mit Spiegelglas tapetiert. Sieben sehr große Porcellainvasen stehen an jeder Seite desselben.

Der Konzertsaal ist hundert Fuß lang, und seine Decke sehr prächtig, Gipsarbeit, und vergoldet.



In einem Zimmer ist die Geschichte von Don Quixote auf achtzehn Gemälden vorgestellt. In einem andern sind verschiedene Gemälde, die Kinderstücke sind.

Hinter dem Palaste ist ein großer Garten mit einem Labyrinth und Apfelsinen- und Zitronenwäldern.

Als ich eines Tages um Lissabon umher schwärmte, ward ich eines seltsamen Auftritts gewahr. Zween Männer saßen auf der Straße, und jeder hatte einen großen Pavian auf seinen Schultern, der ihm den Kopf reinigte, der voll Ungeziefers war. Die Paviane sind sehr geschickt dazu, und gehören einem Manne, der damit seinen Unterhalt verdienet, und für jeden Kopf, den sie rein gemacht haben, einen Binten oder ungefähr drei Halspence nimmt. Es ist auch sehr gewöhnlich, daß man die Leute in der Sonne sitzen sieht, wo einer wechselseitig seinen Kopf auf des andern Schoos leget, und sich den angeführten Dienst erzeigen läßt.

Dalrymple bemerkte auch hier, wie in Spanien, daß das Frauenzimmer auf den Spaziergängen, wenn es Mondenschein war, die Fächer so hielten, daß ihnen der Mond nicht ins Gesicht schiene; weil sie die



seltsame Meinung haben, ihre Farbe werde durch den Mondschein verdorben.)

Man sagte mir, die portugiesische Landmacht bestände aus acht und dreißig Infanterieregimentern, jedes von achthundert ein und zwanzig Mann, die Offiziere mit eingeschlossen, und zwölf Kavallerieregimentern, jedes von vierhundert Pferden. Die Pferde sind von verschiedener Größe und Farbe, und scheinen, als wenn sie zusammengelaufen wären. Die Seemacht besteht aus eilf Kriegsschiffen und Fregatten. Vier von den Schiffen werden von englischen Kapitänen kommandirt, unter der Krone ist auch eine große Menge englischer Offiziere, die meist Protestanten und Schottländer sind.

Der vornehmste Ritterorden ist der Orden Christi, er wird einem jeden gegeben, der nur Römischkatholisch ist. Der König trägt ihn selbst. Ich habe aber auch einen Kammerdiener, einen Billardeur, und einen Musikus ihn tragen gesehen.

Der Adel ist in diesem Königreiche nicht erblich. Der König giebt die Titel von Graf, Marquis, Herzog &c. auf eben die Art, wie in England der Ritterstand gegeben wird. Oft hat der Sohn einen solchen  
Titel



Titel und der Vater nicht. Jetzt ist der einzige Herzog in Portugal, außer des Königs Bruder, der Herzog von Braganza ist, der Herzog von Cadaval.

Die Portugiesen haben zwölf goldene, sieben silberne, und drei kupferne Münzen. Man rechnet gemeinlich nach Reis, welches eine eingebildete Münze ist, und 1000 Reis, oder Mille Reis, wie sie sagen, sind so viel als  $67\frac{1}{2}$  d. Sterling. Nach dieser Proportion ist der Werth der hiesigen Münzen gegen Sterling folgende:

#### Goldmünzen.

Ein fünf Moidore-

Stück 24000 Reis £. 6. 15. 0

Ein 2 und  $\frac{1}{2}$  12000 — £. 3. 7. 6

Ein doppelter Jo-

hannes 12800 — £. 3. 12. 0

Diese drei Münzsorten sind verboten, und vom Könige Johann dem fünften im Jahre 1732 neu ausgemünzt worden.

Ein Johannes, wie

es gewöhnlich ge-

nannt wird. 6400 Reis £. 1. 16. 0

Ein halber dito 3200 — — 0. 18. 0

Ein Viertel dito 1600 — — 0. 9. 0

U 4 Ein

Ein Achtel dito	800	Reis	ℓ.	o.	4.	6
Ein Moeda de ouro, welches nach den Worten eine Münze von Gold heißt, und gewöhnlich Moïdore genannt wird	4800	—	—	ℓ.	7.	0
Ein halber dito	2400	—	—	o.	13.	6
Ein Viertel dito	1200	—	—	o.	6.	9
Ein cruzado novo, oder neue Krone	480	—	—	o.	2.	8 $\frac{1}{2}$
$\frac{1}{16}$ eines Johannes, oder eine alte Krone	400	—	—	o.	2.	3

## Die Silbermünzen sind:

Eine neue Krone	480	—	—	—	2.	8 $\frac{1}{2}$	ℓ
Eine halbe dito, oder zwölf Vintens, d. i. zwölf mal zwanzig Reis	240	—	—	—	1.	4 $\frac{1}{4}$	
$\frac{1}{4}$ dito oder 6 Vintens	120	—	—	—	o.	8 $\frac{1}{8}$	
$\frac{1}{8}$ dito oder 3 Vintens	60	—	—	—	o.	4 $\frac{1}{6}$	

Ein



Ein Tostao	100	—	—	—	o. 6. $\frac{3}{4}$
Ein halber dito	50	—	—	—	o. 3 $\frac{3}{8}$
Ein Vinten. Dies ist eine brasiliani- sche Münze, und so selten, als unse- re Penny	20	—	—	—	o. 1 $\frac{3}{8}$

Die Kupfermünzen sind Stücke von 10, von 5 und von 3 Reis.

Eine englische Guinee gilt in Lissabon 3600 Reis, d. i. 134 Reis, oder 9 Pence unter ihrem Werth. Eine Krone gilt 800 Reis, d. i. 89 Reis oder 6 Pence; und ein Schilling 160 Reis, d. i. 17 Reis oder 5 Farthings unter den Werth. So ist £. 100 Sterl. 355,556 Reis, und 100,000 ist £. 28 Sterling. 2. 15. 6. d.

Im Ellenmaße ist eine Vara  $43\frac{1}{2}$  Zoll englisch, und ein Covedo  $26\frac{2}{3}$  Zoll.

Es ist schwer, die Anzahl der Einwohner von Lissabon zu bestimmen. Die Summe derselben wird von verschiedenen in verschiedenen Jahren gar zu ungleich angegeben. Im Jahre 1716 erklärte Pabst Clemens II. in einem Konsistorio, daß nach denen ihm eingesandten Listen von Lissabon, allein der westliche Theil oder Kirchsprengel, der Stadt an 300000 Seelen enthalte. Eine gewisse französische Schrift von 1730

setzt die Anzahl auf 250000 Seelen. Im Jahre 1729 giebt Antonio de Oliveria Freire in seiner chorographischen Beschreibung von Portugal der Stadt Lissabon nicht weniger als 800000. Im Jahre 1754 melden die nach Rom eingesandten Listen, darauf Bullen sollen ertheilt werden, 600000 Einwohner. Dieser Verschiedenheit ungeachtet wird man mit 200000 nicht zu viel annehmen. Die nach Rom gesandten Verzeichnisse haben, wer weiß aus welchen Gründen, nicht genau seyn sollen, oder können. Zu hoch ist die Summe wohl in jedem Falle. Eben so ist mit den angegebenen Zahlen der im Erdbeben Verunglückten beschaffen. Die kleinste derselben angenommen, welche 15000 ist, verändert nichts. Sie ist seit dem reichlich ersetzt. Ich glaube, Lissabon könne in Ansehung seiner Größe und Bevölkerung unter die größten Städte Europens gerechnet, und als die vierte nach London, Paris, Neapel angesehen werden.

Die englische Faktorei wird auf 600 Seelen gerechnet. Auch die niederländische und deutsche bestehen aus einer großen Anzahl Personen. Die englische Faktorei hat an einem Ende der Stadt einen Kirchhof mit Gängen von Zypressenbäumen besetzt, darunter die  
Grä-



Gräber sind, wo ich mit Verdruss viel marmorne Monumente mit langen, prächtigen und schmeichelhaften Inschriften sehen mußte, die dem Andenken von Kaufleuten und ihren Frauen und Kindern errichtet waren, unterdeß der große Verfasser von Tom Jones hier begraben liegt, ohne daß auch nur ein Stein es sagte: Hier liegt Heinrich Fielding!

Der Garten des Klosters Das Necosidades unmittelbar unter dem Hügel von Buenos Ayres ist sehr schön und dem besten Theile des Publikums offen.

Der portugiesische Adel ist in drei Klassen getheilt. Wenn der Stallmeister vor einem Wagen herreitet, so bedeutet es nach dem lissabonischen Etikette, daß ein Adlicher vom ersten Range im Wagen sitze, reitet der Stallmeister an einer Seite, so ist ein Adlicher vom zweiten Range darin, und reitet er hinter dem Wagen, einer vom dritten. Die meisten Wagen haben nur zwei Räder, obgleich an Galatagen viele Kutschen und Wagen mit vier Rädern gebraucht werden, besonders von den Abgesandten und Ministern. Es ist hier auch die Gewohnheit, daß die Herrschaften Chapeaubas in ihren Wagen sitzen, ein Bedienter aber, der in dem Wagen zurückfährt, muß

muß den Hut auf dem Kopfe haben, durch welches Zeichen alsdenn denen das Grüßen erspart wird, die dem Wagen begegnen.

Die Sättel die man hier brauchet, sind wie unsre, der Engländer, Manèges demipiques, die Steigbügel aber sind hölzernen Büchsen ähnlich, welches possirlich ansieheth.

Wohlgekleidete Leute tragen hier nur Degen; alle Zierrarhen an Gold- und Silbertreffen, oder Stuckwerk sind sowohl für Manns- als Frauenspersonen verboten. Ihre seidenen Kleider sind bisweilen mit Seide von verschiedenenen Farben sehr schön gestickt, und an den Galatagen sieht man viele Diamanten. Es giebt hier eine Menge Topasen und sehr gut gefaßt; aber die Goldschmiedearbeit ist hier sehr plump.

Das Königreich Portugal bringt Korn, Del, Wein, Orangen, bittere und süße Limonen, Zitronen, Birnen, Aepfel, Kirschchen, Feigen, Pflaumen, Pfirsichen, Aprikosen, Melonen, Kastanien, Mandeln, Nüsse, Weispeln, Wallnüsse, Haselnüsse, Lambertnüsse, Alfarrobas, (Johannisbrod) Medronhos (Erdbeerbaum) Maulbeeren, Trüffeln, Kohl, Steckrüben, Blumenkohl u. s. w. und verschiedene medizinische und aromatische Kräuter. Die vierfüßigen Thiere sind



sind wie in England. Die Vögel sind Hühner, Tauben, Gänse und Truthühner. Die Fische sind: Lachse, Schollen, Schleien, Lampreten, Goldfische, Thonfische, Barben, Sardinhas, Störe, Forellen, Weißling, Weeraale, Aale, Karpen, Hummer, Austern, und eine Menge anderer Arten.

Es sind einige wenige Eisenminen in diesem Königreiche. Man sagt, daß im Jahre 1728 eine Silbermine bei Braganza entdeckt worden sey, sie ist aber niemals bearbeitet worden. Die alten machen viel Rahmens vom Goldsande des Tejo, und die Portugiesen behaupten, daß König Johann der III. einen Scepter von Gold hatte, das in diesem Strome gefunden worden, welcher auch, nach einem portugiesischen Schriftsteller, noch in der Schatzkammer des Königs anzutreffen seyn soll. Bei Eintra werden einige Magneten gefunden, und an der Küste von Setúbal findet man bisweilen Umbra, Türkisse, Amethysten, Hyazinthen, Kristall, Kalk und Quecksilber findet man auch in Portugal. Es giebt auch verschiedene Stein- und Marmorbrüche. Salz wird außerordentlich viel gemacht.

Der Tejo ist nur eine kurze Strecke über Lissabon schiffbar, denn er läuft zwischen ungeheuren Felsen, und hat viele starke Was-

Wasserfälle. Eine Gesellschaft Niederländer unter der Regierung Karl II. erbot sich einen Weg durch die Felsen und Dämme und Schleusen zu machen, wodurch die Fahrt für kleine Fahrzeuge von Lissabon bis ganz nach Madrid würde zu Stande gekommen seyn, da sie auch den Fluß Manzanares schiffbar machen wollten. Sie verlangten die Einnahme, die von den zu Wasser transportirten Gütern würde gehoben werden. Es wurde zu Lissabon und Madrid verschiedenemal darüber Rath gehalten, und der Schluß der Berathschlagungen war folgender:

Wenn Gott diese beiden Flüsse hätte schiffbar haben wollen, so hätte er der Beihilfe der Menschen dazu nicht nöthig gehabt, er hätte diese große Wirkung durch ein einziges Werde! zu Stande bringen können. Da ers nicht gethan, so mußte er es auch nicht für gut gefunden haben, so daß man seiner Vorsehung widerstreben würde, wenn man versuchte, das in Ordnung zu bringen, was er aus Ursachen, die ihm allein bekannt sind, unvollkommen gelassen habe.

Nach diesem philosophischen Urtheile wurde denn also aus dem Vorschlage nichts.

Tabak darf in ganz Portugal und Spanien bei Todesstrafe nicht gebauet werden. Wie Arten sowohl Rauch- als Schnupftabak,  
der